

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 7 (1853)

**Artikel:** Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen  
**Autor:** Mommsen, T.  
**Kapitel:** I: Beschreibung der Tafeln  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378753>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

I.

Beschreibung der Tafeln.

1. Goldmünze, »*trouvée au roc de la Balme à dix minutes du village de Colombey* (bei Monthey im unteren Wallis) *en exploitant des blocs pour les digues du Rhône*«, jetzt im Museum zu Lausanne.

*prikou*

Nach dem Original; unedirt. — Die Gründe, warum ich diese und die drei folgenden Münzen von den Salassern (Val d'Aosta) geschlagen glaube, sollen im dritten Abschnitt entwickelt werden.

2. Goldmünze, nach Angabe des Besitzers gefunden in Port-Valais (Wallis), im Besitz des Hrn. Odé in Sitten.

*kafilof*

Nach einem Gipsabguss im Besitz der antiq. Ges. in Zürich; unedirt.

3. Goldmünze, gefunden auf dem grossen St. Bernhard. *Caronni*. In der Sammlung des Klosters sahen sie noch die Herren *S. Quintino* (*rev. num.* 1839 p. 65) und *B. Biondelli* (briefliche Mittheilung des Letztern); jetzt ist sie daraus verschwunden (briefliche Mittheilung des Hrn. Prior Deléglise vom St. Bernhard).

*ases*

*Caronni ragg. del viaggio* (Milano 1805) II p. 22. 79. 157 tav. VI n. 45. Erwähnt werden die Münzen n. 3. 4 auch in dem Tagebuch der letzten Reise Dolomieu's durch die Schweiz (Berlin 1802) S. 11 und von *S. Quintino rev. num. franç.* 1839 p. 65. Eine andere Zeichnung wird vermuthlich in Paris im Archiv der *société des antiquaires de France* (vgl. deren *mémoires* III, 502 fg.) sich befinden; ich habe mich vergeblich bemüht zu derselben zu gelangen.

4. Goldmünze, gefunden, früher aufbewahrt und nun verschwunden mit der vorigen.

*ulköf*

*Caronni a. a. O. t. VI n. 46.*<sup>2)</sup>

5. Vier Fragmente derselben Steinschrift, gefunden und aufbewahrt in Arano (Kreis Breno, District Lugano, Canton Tessin) im Hause des Herrn Vittore Pelli.

a //if///.ila//  
b //ain//  
c //mationa//  
d //an.ivi.///  
///viei.///  
////////

<sup>2)</sup> Dass in den grossen Sammlungen in Wien, Mailand und Berlin ähnliche Münzen wie unsere n. 1—4 nicht vorhanden sind, kann ich nach den gefälligen Mittheilungen der Herren Seidl, Biondelli und Friedländer versichern

Die Fragmente zusammenzuordnen ist nicht gelungen; wahrscheinlich fehlt viel dazwischen, vielleicht standen sie auch auf verschiedenen Seiten des Grabes. Die Fragmente c und wie es scheint a haben Buchstaben von 0.13 Meter Höhe, gehörten also wohl zu einer Zeile; die drei Zeilen von d haben Buchstaben von 0.15, 0.11, 0.10 Meter Höhe; b scheint die Höhe der ersten Zeile von d gehabt zu haben. Das Bruchstück d ist sehr zerstört. — Unsere Gesellschaft verdankt diese unedirten Bruchstücke dem Herrn Pelli, der mit ebenso unermüdeter als einsichtiger Bereitwilligkeit ihr zu verschiedenen Zeiten drei Facsimiles derselben mitgetheilt hat; die Tafel gibt zwei derselben wieder, wovon das obere einer über den Stein selbst genommenen Durchzeichnung entnommen ist. Sie fanden sich im März 1841 eine Viertelmiglie von Arano an der alten Strasse, die von Arano über den monte di S. Maria d'Iseo nach Neggio führt, auf dem Grundstücke des Vittore Corti einen Braccio tief; es sind die Ueberreste eines aus rohen Steinen zusammengefügt, von den Entdeckern zerschlagenen Grabes — *un sarcofago*, wie Herr Pelli schreibt, *di pietre connesse, quasi rozzo, nella figura di una cassa per un corpo umano. Il selciato era di più pietre, i laterali pietre fitte in piedi nella terra, portante il coperchio in più pezzi coll' iscrizione.*<sup>3)</sup> Der Sage nach hätte in Arano da wo die Kirche steht ehemals ein römisches Castell gestanden; bei mehreren Nachgrabungen in der Kirche stiess man in der That auf gewaltige Mauern aus mit Kalk zusammengefügt Felsblöcken.

6. Steinschrift von Davesco (unweit Canobbio, etwa 2 Stunden nördlich von Lugano). »Denkstein, 1.70 metri lang, 0.60 m. hoch, 0.10 dick, ausgegraben 1813 zu Davesco auf einem Grunde der Brüder Bianchi von Lugano. In seiner Nähe fanden sich viele menschliche Gebeine.« *Hormayr.*

*flasai . lerkalai . pala*  
*tifiu . iivotivlui . pelw (oder pele?)*

Hormayr Wien, seine Geschieke und seine Denkw. Wien 1823. I, 2 p. 143 Taf. n. 3 (danach Taf. I. 6 A). Ein zweites Facsimile in der Grösse des Originals, das mir aber minder zuverlässig scheint, hat Herr B. Biondelli von Mailand mir mitzutheilen die Gefälligkeit gehabt; es ist verkleinert auf Taf. I 6 B wiederholt worden.

7. Acht Silbermünzen aus dem Fund von Burwein (Oberhalbsteinthal, Graubünden). — Ueber diesen Fund berichtet J. A. von Peterelli im Neuen Sammler für Bünden Jahrg. II (Chur 1806) S. 450 folgendermassen: »Bemerkenswerth sind die 1786 bei Burwein an der Landstrasse entdeckten Alterthümer. Ein Mann von Conters wurde im Vorüberfahren, ungefähr einen Flintenschuss vom Hofe Burwein entfernt, etwas Glänzendes gewahr; er grub es hervor, und es waren zwei in einander liegende kupferne Kessel, wovon der äussere ganz verdorben, der innere aber noch gut war. Dieser enthielt verschiedene grössere und kleinere goldene und silberne Armringe, etliche goldene und viele silberne alte Münzen, griechisches Erz, Würfel, eine Art Brillen von gewundenem Draht mit einer kleinen Oeffnung in der Mitte, und besonders kleine Pfeifchen, welche vielleicht wie auch die Brillen von den Augurn gebraucht wurden. Die Münzen, deren einige noch vorhanden sind (besonders ein Goldstück

<sup>3)</sup> Drei Berichte über andere in derselben Gegend geöffnete Gräber ohne Inschriften, die uns von Hrn. Lavizzari zugegangen sind, sind in der Beilage zur Vergleichung abgedruckt.

bei Herrn Landshauptmann Riedi und einige silberne) sind von der massilianischen Republik. Das Gepräge ist auf der einen Seite das trojanische Pferd, auf der andern der Kopf der Venus. Der Finder, welcher den Werth seines Fundes nicht kannte, überliess beinahe alles einem Italiener um den inneren Werth des Goldes und Silber, und ein Goldschmied zu Cläven schmolz es ohne Schonung ein; doch wurde noch ein kleines Weihrauchfass, sammt Kette, von Silber und einige kleine Silbermünzen, mit welchen man die Legionen bezahlte, gerettet. Auch befanden sich dabei goldene wie Schlangen gearbeitete Armbänder und andere Kostbarkeiten, auch ein kleiner silberner Kessel mit erhabener Arbeit. Seitdem wurde in der Gegend öfters gegraben, aber selten etwas anders als griechisch Erz gefunden. Dann und wann soll man im Oberhalbstein kupferne Münzen von Augustus finden.« Abgesehen von den irrelevanten Missdeutungen des Referenten scheint dieser Bericht mehrfache factische Irrthümer zu enthalten und aus verschiedenen zum Theil ausgeschmückten Erzählungen zusammengestellt zu sein; namentlich dass Goldmünzen dabei gewesen, ist wenig glaublich. Einfacher und wohl zuverlässiger berichtet Coltellini<sup>4)</sup>: »*pirvkof animale che sembra mostro. Testa femminile con aggruppati ornamenti. Medaglia in argento, pesa due danari. Fu trovata ne' Grisoni entro un vaso di ferro con alquante altre del conio istesso e con alcuni pezzi d'argento ed oro.*« Endlich ist zweien Münzen auf der hiesigen Bibliothek, von denen die eine unserer N. 7, die andre der N. 8 entspricht, im Katalog die Angabe beigefügt »anno 1787 auf dem Septimer in grosser Zahl gefunden«, was trotz der kleinen Differenz in Ort und Jahr doch gewiss auf denselben Fund geht. Diese beiden Stücke hat Lepsius (*inscr. Umbr. et Oscae* p. 94 tab. XXIX) ungenau publicirt. Ich kenne eilf Exemplare, die sicher aus diesem Funde herrühren, nämlich ausser den drei angeführten acht, die aus dem Besitz des Herrn Peterelli zur Hälfte an die hiesige antiquarische Gesellschaft, zur Hälfte in die Sammlung des Herrn Lohner in Thun gekommen sind. Im Gepräge sind sie sämmtlich gleich; vier haben deutlich die Aufschrift N. 7, drei die von N. 8; die vier andern zeigen verwilderte Ueberreste der Aufschrift ΜΑΣΣΑ, z. B. ΑΑ oder ΧΑΑ. Ein anderer ähnlicher Fund, der um 1839 bei Brentonico (am rechten Ufer der Etsch unterhalb Roveredo) in einem Feld des Grafen Eckeli gemacht ward, ergab etwa 1000 Silbermünzen, von denen Graf Giovanelli sechzig sah, theils ächt massilische Stücke, theils barbarisirte, darunter drei mit der Aufschrift *pirvk*.<sup>5)</sup> Ausserdem sind mir mehrere andere, zum Theil vielleicht dieselben Exemplare von N. 7 und eins von N. 8 bekannt geworden, die in

<sup>4)</sup> *Promemoria ossia congetture sopra una medaglia etrusca d' argento trovata nel paese de' Grigioni* (Perugia 1790); danach im Auszug bei Lanzi *sagg. agg.* zu vol. II p. 647. Den genauen Titel und die Berichtigung der von Lanzi aus Versehen unvollständig wiedergegebenen Münzaufschrift verdanke ich Hrn. Migliarini in Florenz. Genaue Fundnotizen enthält die Schrift nicht.

<sup>5)</sup> Auszug aus einem Briefe des Grafen Giovanelli an Hrn. Migliarini in Florenz vom 19. Nov. 1844: »*Questo ritrovamento venne fatto, da circa 15 anni fa, in Brentonico, borgo posto sulla destra dell' Adige sotto Roveredo, in un campo del Conte Eckeli. E da quello che allora ho potuto raccoglierne, queste monete erano all' incirca mille, distratte poi dai lavoratori, in parte quà ed in parte là. A me riuscì d'unirne circa sessanta, ma poche di buona conservazione, molte mancanti nell' espressione stessa del conio. Sono in parte vere sincere Massiliesi di argento finissimo con la consueta iscrizione ΜΑΣΣΑ, altre con ΧWΣΣW; in parte, ma di lega assai scendente con ΞΞΑ; in altra parte ma sole tre coll' iscrizione „pirvk“.* L'ultime due qualità sembrano di aver anche avuto per tipo la moneta di Marsiglia, qual più e quale meno sono assai misere imitazioni.« (Gefällige Mittheilung des Herrn Migliarini.)

verschiedenen Museen zerstreut sind <sup>6)</sup>; wahrscheinlich stammt ein Theil derselben ebenfalls aus den Funden von Burwein und Brentonico, da mehrere Stücke aus jenem sicher in den italienischen Münzhandel gelangt sind und die französischen Sammler, wie es scheint, ihre Exemplare aus Italien erhalten haben. Nur der Provenienz wegen, wie es scheint, weist de Lagoy diese Stücke dem cisalpinischen Gallien zu (bei de la Saussaye p. 95) und dass sie nicht in Frankreich zu Hause gehören, deutet auch de la Saussaye an, wenn er sagt: *la provenance de ces pièces n'a pas été suffisamment constatée* (l. c.). Im Pariser Kabinet fehlen sie wie im Florentiner; die Seltenheit taxirt de la Saussaye für N. 7 auf R<sup>5</sup>, für N. 8 auf R<sup>3</sup>. — Lanzi und Lepsius erklärten mit Recht die Aufschrift für euganeisch oder etruskisch; wie Sestini und de la Saussaye sie für celtiberisch halten konnten, gestehe ich nicht zu begreifen. Die Attributionen sind mannigfach und wundersam: Coltellini gab sie nach Iria oder nach Pyrgi in Etrurien; Sestini nach Hemeroscopium in Spanien; Lelewel (der *okeril* oder *lireko* liest) den Aulerkern in Gallien; Lepsius (der *urvi* liest) den Orobiern bei Como und Bergamo; de la Saussaye und nach ihm Akerman geben N. 7, auf der sie *libeci* erkennen, den Libici, die zwar sonst in der Lombardei heimisch sind, aber dieser Münze zu lieb nach der Provence übergesiedelt werden; ferner N. 8, »*dont la légende n'est pas très éloignée du mot OXVBIOI*«, den Oxybiern in der Gegend von Antibes. Da man den Frauen ihre Launen und den Numismatikern ihre Attributionen lassen muss, wollen wir hierüber nicht weiter rechten und uns bloss die Frage erlauben, die seltsamer Weise niemand sich gethan zu haben scheint, ob nicht vielmehr ein Mannsname hier vorliegt und nicht der Name eines Volkes. Sowohl die Endung als alle Analogien dürften jener Annahme günstig sein. Die Lesung von N. 7 ist unzweifelhaft bis auf den letzten Buchstaben <sup>7)</sup>:

*pirkof*

Der letzte Buchstabe ist auf allen Exemplaren, die ich in Original oder Abbildung gesehen habe, undeutlich; doch las Coltellini ihn *f* und auch auf unsern beiden besten Exemplaren, so wie nach Angabe des Herrn Seidl auf dreien der Wiener, ist der untere Theil desselben noch zu erkennen. — Die Aufschrift von N. 8 ist minder sicher festgestellt. Von unsern drei Exemplaren haben zwei . . . *XVQ*, das dritte *OIQIXVQ*, das von de la Saussaye abgebildete *OOIXVO*. Recht deutlich ist die schlecht und flach eingegrabene Aufschrift nirgends. Auch auf unserm besten Exemplar ist es nicht ganz sicher, obwohl wahrscheinlich, dass der erste und fünfte Buchstabe *Q* ist, nicht *O*, und der sechste könnte vielleicht *∩* oder *Ÿ* sein. Habe ich recht gesehen, so ist zu lesen:

*rutirio*

<sup>6)</sup> Ein (oder drei?) Exemplar von N. 7 in der Hedervarschen Sammlung (Sestini *mus. Hederv. med. ispane* p. 155 pl. VI f. 11—13; welches Buch ich nicht einsehen kann); eins in der Sammlung Ducas (Lelewel *Type gaulois* Zus. und Stich auf dem Titelblatt); eins in der Sammlung Giovanelli in Trient (Giovanelli *dei Rexj* 1844 p. 133); je eins in den Kabinetten Lagoy, Barthelemy, de la Saussaye (de la Saussaye *num. de la Gaule* Narb. p. 92; zwei im K. Kabinet in Berlin (Mittheilung von Friedländer); fünf im K. K. Kabinet in Wien (Mittheilung des Herrn J. G. Seidl), eins in dem K. K. Kabinet von Mailand (Mittheilung des Herrn Biondelli). Ein Exemplar von N. 8 findet sich in der Sammlung Lagoy (de la Saussaye p. 108). Fünf bis sechs dieser Münzen, »*trovate ne' dintorni della Svizzera*«, sah Herr Migliarini vor etwa zehn Jahren in den Händen des Münzhändlers Pfister.

<sup>7)</sup> Migliarini bemerkt, dass zwei verschiedene Charaktere der Schrift vorkommen, einer langgezogen und gedrängt, der andere freier und breiter.

9. Silbermünze von Massalia, wiederholt nach de la Saussaye *num. de la Gaule Narbonnaise* pl. II n. 54, zur Vergleichung mit den barbarischen Nachbildungen derselben n. 7. 8.
10. Kupferplatte von Matrey (am Sillfluss am nördlichen Abhang des Brenner, nicht weit von Innsbruck), aufbewahrt im Ferdinandeum in Innsbruck.

*kavifef*

Benedetto Giovanelli podestà di Trento *le antichità Rezio-Etrusche scoperte presso Matrai nel Maggio 1845*. Trento Monauni 1845. 8. pp. 90. Cavedoni *Bull. dell Inst.* 1846 p. 17 fg. Jäger *Wiener Sitzungsberichte* 1851 Bd. 7 S. 842 Taf. X. XI. — In und um Matrey, dem alten Matreium, einer Station an der grossen von dem ältern Drusus († 745 Roms) abgesteckten und von seinem Sohn Claudius n. Chr 46/7 ausgeführten Chaussee (*via Claudia Augusta*) von Trient über den Brenner nach Augsburg und an die Donau, haben sich nicht wenige Alterthümer vorrömischer Zeit gefunden; ob und welche vorrömische Münzen hier und sonst in Nordtirol vorkommen, wird nicht berichtet; es würde von Interesse sein darüber auch nur negative Aufklärung zu erhalten. Eine im Mai 1845 bei Matrey selbst angestellte Ausgrabung ergab ausser den gewöhnlichen Aschentöpfen Kupferringe theils mit farbigem Glas darin gefasst, theils mit Stückchen Bernstein (*ambra*); viereckige Korallen(?) von Kupfer und andere anders geformte von demselben Glasfluss; zahlreiche schwere ringförmig zusammengebogene Kupferstücke, endlich Fragmente eines Bronzegefässes oder nach Cavedoni's Meinung zweier Schilder mit Relief nebst zwei unzweifelhaft dazu gehörigen Henkeln, deren einer die Inschrift hat. Das Bildwerk, wovon Giovanelli und Jäger die erhaltenen fünf Bruchstücke haben stechen lassen, während Cavedoni davon eine sehr sorgfältige Beschreibung geliefert hat, bestand in einer doppelten wahrscheinlich um das ganze Gefäss, als es vollständig war, unter einem verzierten Rande herumlaufenden Composition. Was von der untern Reihe übrig ist, sind Thierfiguren, zwei Stiere, wie es scheint, und ein Reh mit Vögeln darüber. In der obern Reihe besteht die Hauptgruppe aus zwei nackten männlichen wie zum Kampf sich gegenüberstehenden Figuren, mit Bändern um die Brust und den linken Oberarm; jede Figur hält in jeder Hand eine Art kurzen Schlägel, der in der Mitte von der Hand gefasst wird und zu beiden Seiten in eine Kugel ausläuft; ein Riemen, womit er ausserdem gehalten wird, geht über die obere Handfläche weg und hängt in einem Zipfel beim Daumen nieder.<sup>8)</sup> Zwischen beiden Figuren sind Lanze, Helm und Schild dargestellt. Hinter jedem dieser beiden Faustkämpfer erscheint eine Reihe bekleideter und bemützter Figuren zum Theil mit Andeutungen des Bartes auf der Wange und beiden Lippen, zwischen ihnen steht ein Thier (Pferd?). Die Bekleidung dieser Gefolgmänner ist einfach ein unten mit einem schmalen Saum versehener Ueberwurf, der vom Hals zu den Knien reicht; von den Armen sieht man nichts. Die Zeichnung ist sehr roh, doch in den Hauptfiguren nicht ohne Lebendigkeit. Die Figuren sind alle von innen mit Stempeln eingeschlagen, zum Theil sogar Eindrücke desselben Stempels; von aussen erscheinen sie in

<sup>8)</sup> Otto Jahn, den ich wegen dieser seltsamen Schlägel befragt habe, bemerkt mir, dass er nirgends ähnliche gesehen habe; wenn es nicht ungeschickt nachgezeichnete Halteren (Springgewichte) seien, so möchten es etwa Cästus sein, durch die man Bleistangen habe gehen lassen. Cavedoni *Bull.* I. c. p. 21 vergleicht ein in Rom entdecktes Bildwerk Gori *mon. etr.* I tab. 81—85. II p. 397, wo ähnliche halterenförmige Cästus vorkommen.

Relief. Die archäologische Erläuterung dieser Bildwerke ist nicht meine Sache; man vergleiche darüber Cavedoni *Bull.* l. c. p. 20 fg., der die merkwürdige Analogie des bei Modena gefundenen Spiegels (*Ann. dell' Inst.* 1842 p. 74 tav. H) z. B. in der Form der Mützen und Gewänder hervorhebt und auch sonst zwischen diesem und etruskischen Denkmälern manche Aehnlichkeit aufweist; freilich auch wichtige Verschiedenheiten, namentlich dass die Athleten auf unserm Denkmal nackt ringen.

11 A. B. Kupfernes Gefäss  $10\frac{3}{4}$  once hoch ohne den Henkel,  $11\frac{1}{4}$  once im grössten Durchmesser, gefunden ums J. 1828 von dem Bauer Simon Nicolodi auf dem Hügel Caslyr in Val di Cembra, neun Miglien von Trient »*giù profondo in una grotticella tutto intorno grossamente murata, senza alcunchè di dentro nè fuori nè d'ossa nè di ceneri nè di carboni, semplicemente ripiena come la grotta stessa di fina terra filtrata.*« Im Museum Giovanelli in Trient.

auf dem Henkel:

a <sup>?</sup>  
laviseseli<sup>9)</sup>

auf dem oberen Rande des Gefässes vier durch Zwischenräume getrennte und nicht in einer Richtung fortlaufend lesbare Inschriften:

b *velxanu*  
?  
c *rupinupitiave*  
??  
d *kfenkuztrinaxe*<sup>10)</sup>  
?  
e *ðelnavinutalina/*

Giovanelli sandte die Zeichnung an Inghirami (*lett. di Etr. erud.* p. 210 tav. XII, die mir nicht zu Gebote stehen) und veröffentlichte sie dann selbst in seiner Schrift *dei Rezi, dell' origine de' popoli d'Italia e d'una iscrizione Rezio-Etrusca* (Trento 1844. 8. pp. 147; besonders p. 99 fg. 134. 136) und abermals in der bei n. 10 angeführten Schrift von 1845. Wiederholt ward sie öfter, von Schio in der S. 200 angeführten Schrift nach dem mit dem Original aufs Neue verglichenen Stich von 1844, jedoch ohne Abweichung von diesem. — Der Besitzer beschreibt das Gefäss p. 100 also: »*Il vaso è composto di due semplici lastre di rame, la maggiore delle quali nelle estremità de' suoi lati più lunghi ripiegata sopra se stessa, e congiunta con una fila di piccoli chiodi del medesimo metallo ribaditi, forma il corpo del vaso, e nelle estremità de' suoi lati più ristretti, ripiegatane l'una di queste a modo di canna sopra un cerchio di piombo ne forma il labbro: e rimboccata l'altra sulla seconda lastra minore, tagliata a rotondo e posta orizzontalmente, mediante questo solo congiungimento, compone con esso lei il fondo. Nella parte superiore il vaso si allarga a foggia di ventre, che poi si va restringendo di verso il labbro, e nell'altra parte ancor più verso il fondo. In vicinanza del labbro gli sta adattato col mezzo di gangherini, assicurati anche essi con chiodetti di rame similmente ribaditi e senza altro guernimento, un manico solido pure di rame. Sotto al labbro del vaso v' hanno impresse alcune linee circolari e serpeggianti, ed altre*

<sup>9)</sup> Giovanelli bemerkt p. 137, dass am Fuss des Caslyr ein Bach fliesst Namens Lavis, der in die Etsch fällt.

<sup>10)</sup> So in Giovanelli's erstem Stich; in der Schrift von 1845 ist stillschweigend zwischen dem ersten und zweiten Buchstaben V eingefügt, so dass danach *kufen* statt *kfen* zu lesen wäre. Die Umschrift hat auch hier *CSEN*.

a traverso, ad uso quasi d'ornamento: e un poco ornati sono similmente i fermagli dei gangherini, ma tutto il lavorio è assai rozzo, la forma però del vaso non affatto disagiata.“ Die Inschrift ist eingegraben, nicht eingeschlagen. — Aehnliche zusammengenietete Gefässe jedoch ohne Inschriften finden sich häufig in der Gegend von Este, worüber Cavedoni *museo Estense del Catajo* p. 43 fg. und *ann. dell' Inst.* 1842 p. 71 tav. G. n. 5 zu vergleichen ist; die zierliche Ciselirung, die auf einigen erscheint, ist ganz ähnlich derjenigen der bei Bologna und Modena gefundenen bronzenen Cisten. Gewöhnlich findet sich dort in denselben ein kleineres Thongefäss, zusammen mit verbrannten Knochen und andern kleinen Gegenständen, wie sie in Gräbern vorzukommen pflegen (Glas- und Bronzekugeln; kleine eiserne Aexte; viereckige oder runde Kupferplättchen, die Ketten gebildet zu haben scheinen; Bronzespangen, Ringe u. dgl. m.). Ob dies ausreicht um sie für Aschenbehälter zu erklären, will ich nicht entscheiden; unbekannt ist auch, ob der unciale As und die augusteischen Münzen, die in einem der estensischen Gefässe jetzt aufbewahrt werden, sich darin oder nur in der Nähe fanden. Aber auch in der nördlichen Schweiz kommen ganz ähnliche genietete Blechkessel mit Handhabe vor; ein solcher zu Russikon (Zürich) in einem Grabe gefundene ist in diesen Mittheilungen (Bd. I S. 34 Taf. 2 n. 7) beschrieben und abgebildet. Aehnliche Nietung zeigt auch ein Bronzegefäss von Hallstatt bei Salzburg (Gaisberger die Gräber bei Hallstatt Linz 1848. Taf. IX n. 4 und Simony Alterthümer vom Hallstätter Salzberg Wien 1851. Taf. 7 n. 2).

12. A. B. Bronzehelm von Negau (Steiermark). — »In den ersten Tagen des J. 1812 fand der Bauer Georg Slatscheg von Negau (einem Dorf südlich von Radkersburg im Marburger Kreise der untern Steiermark, unweit der Römerstrasse von Poetovio — Pettau — über ad vicesimum — Radkersburg — und Arrabona — am Raabfluss — nach Carnuntum) in einem abgestockten und zum Ackerfeld umgebrochenen Waldfleck zwanzig schön patinirte Bronzehelme, von denen durch die rechtzeitige Aufmerksamkeit des damaligen Directors des K. K. Münz- und Antikenkabinetts, des bekannten Numismatikers Franz Neumann († 1816) siebzehn zur Disposition des Antikenkabinetts gestellt wurden. Dasselbe behielt zwölf Exemplare, darunter die beiden mit Inschriften versehenen; die übrigen fünf wurden dem neugegründeten Johanneum zu Gratz übergeben.« So die gefällige aus den Acten des Kabinetts geschöpfte Mittheilung des Herrn Joseph Bergmann, durch die es überflüssig geworden ist die übrigen zum Theil ungenauen Angaben über den Fundort zu wiederholen.

Linearinschrift      *firaku . <sup>?</sup> <sup>?</sup> <sup>?</sup> iarseisvi*  
 punctirte Inschrift   *<sup>?</sup> fu<sup>?</sup>mi<sup>?</sup>danu<sup>?</sup>di*

5

Hormayr Wien, seine Geschichte u. s. w. 1823 I. 2. 143 (nur die Linearinschrift); v. Steinbüchel in der Steiermärkischen Zeitschrift Gratz 1826 Heft 7. S. 48—60, wo vier Helme auf Taf. III getreu abgebildet sind; Muchar Gesch. der Steiermark Gratz 1844 Bd. I. S. 446; Micali *mon. ined.* Fir. 1844 p. 331 tav. 53; Giovanelli *ant. scop. presso Matraj* p. 47 tav. II. Ich kann von diesen Schriften augenblicklich nur Hormayr und Giovanelli einsehen. Die von Giovanelli publicirte sorgfältige Zeichnung habe ich wiederholen und meine Tafel von dem erfahrenen und genauen Herrn Albert Schindler durch gütige Vermittlung des Herrn



Bergmann sorgfältig mit dem Original collationiren lassen, wesshalb es zulässig schien die ohnehin unbedeutenden Varianten der älteren Publicationen zu übergehen. — Dass die Inschrift eine doppelte und jede in verschiedener Richtung zu lesen ist, fällt in die Augen. — Ausser den bekannten Helmen mit Inschriften, die in Olympia gefunden worden sind (C. I. G. n. 16. 29. 30. 31) wüsste ich kaum andere Inschriften von Helmen anzugeben als etwa A·N·L auf Helmen von Brindes (*revue arch.* 1844, 262) und Q. COSSIO auf einem jetzt in München aufbewahrten (Hefner röm. Baiern n. 386).

13 A. B. Bronzehelm, gefunden und aufbewahrt mit dem vorigen.

*harixastiteivainup* 8. 8.

Steinbüchel, Muchar, Micali an den a. O., Giovanelli l. c. tav. III.

14. „*pietra di forma irregolare, trovata nell' a. 1843 fra le macerie di un sepolcro antico a castello Roganzuolo, tre miglia da Conegliano e tre da Ceneda, nell' occasione in cui si allargò la strada presso la chiesa parrocchiale. La vicinanza del luogo nel quale trovossi la pietra, fa ragionevolmente credere, che questo pezzo di pura arenaria siasi tratto dai monti di Fregona, ove questa roccia abbonda. Ora la pietra è presso il sig. Liberale D. Fabris avvocato in Venezia.*« FURLANETTO.

*pavsko*

??

*skadef//*

Furlanetto n. 18. Eine abweichende Abschrift erhielt Schio vom Abbate Cadorin (p. 42), theilt sie indess nicht mit. — Soweit sich nach der vorliegenden Zeichnung urtheilen lässt, ist die Inschrift wahrscheinlich nicht eigentlich boustrophedon geschrieben, sondern schlangenförmig. Ueber die Richtung der ersten Zeile von rechts nach links, der zweiten von links nach rechts kann kein Zweifel sein; eben so wenig über die Stellung der ersten. Die zweite scheint verglichen mit der ersten gestürzt zu sein; denn während die übrigen Buchstaben wenig oder nichts entscheiden, wenig das V, das leicht A sein kann, am wenigsten das zwischen ζ und ξ schwankende f, kann der Buchstabe θ mit ziemlicher Sicherheit als verkehrt gestellt gelten und auch die Form des e spricht dafür.

15. »*Poco sotto, e dietro la chiesa di Costozza havi il famoso covolo della guerra, che s' interna cinquecento metri per entro la collina. Ha due bocche di fronte che convengono in una sola caverna. Una di queste bocche era chiusa, e fu aperta di fresco, e sull' imposta sinistra di essa entrando fu trovata la presente iscrizione, che segata fuori dello scoglio oggidì è nelle porte di casa Schio in Vicenza.*« SCHIO. Den Grundriss dieser Grotte giebt derselbe in den *iscriz. di Vicenza* tav. II.

*vair/mo*

(Schio) *ipotesi sul significato di cinque iscrizioni dette volgarmente Etrusche od Euganee pur mò scoperte nel Vicentino* (Vicenza 1839. 8) n. 5; derselbe *iscr. di Vicenza* (Bassano 1850. 4) p. 34 tav. II. IV n. 5; Furlanetto n. 14. Den Stich bei Micali kenne ich nicht. — Ich gebe das Facsimile von Schio unter A, das von Furlanetto, dessen Ungenauigkeit Schio tadelt, unter B.

16. »*Sulla via montana che da Lumignano mette a S. Nicola di Villabazano nel Vicentino. Il covolo, su cui fu impressa, a guisa di molti ipogei ha due bocche di fronte, e l'iscrizione è sulla imposta destra*

della porta sinistra a chi vi entra. Oggidì in Vicenza nell' atrio di casa Schio.« SCHIO. Den Grundriss dieser Grotte giebt derselbe in den *iscr. di Vicenza* tav. III.

Schio *ipotesi* n. 1; *iscr. di Vicenza* tav. 4 n. 1. — Mit diesem Gemenge verwirrter Züge ist so wenig anzufangen, dass ich nicht einmal dafür einstehe möchte, dass die Inschrift nicht mittelalterlich ist. Dasselbe gilt von den beiden folgenden. Nur der Fundort, am Eingang einer Felsengrotte, die an etruskische Grabkammern erinnert, hat mich bestimmt für weitere Forschung als Nachweisungen diese drei Steine aufzunehmen. Zwei andere, die auf dem Berg von San Cassano, einer Einsiedelei im Kirchspiel Lumignano sich gefunden haben (*ipotesi* n. 4 = *iscr. di Vic.* tav. IV n. 4 und *iscr. di Vic.* tav. V) sind unzweifelhaft spätrömische oder mittelalterliche ungenügend wiedergegebene, vermuthlich sehr zerstörte Steine.

16 a. »nell' interno della grotta suddetta, sulla parete dirimpetto alla iscrizione n. 16.« SCHIO.

Schio *ipotesi* n. 3; *iscr. di Vicenza* tav. 4 n. 3. Vgl. n. 16.

16 b. »nell' interno della grotta suddetta, a tergo dell' imposta sinistra di chi entra.« SCHIO.

Schio *ipotesi* n. 2; *iscr. di Vicenza* tav. 4 n. 2. Vgl. n. 16.

17. *immurato in campanile d' una delle chiesicciuole de' monti benacensi non molto lungi da Limone* (am westlichen Ufer des Gardasees).

Entdeckt von Herrn Federigo Odorici in Brescia, der für die Genauigkeit der von ihm selbst genommenen Abschrift einsteht. Ich verdanke sie der Gefälligkeit der Herren G. Rosa in Bergamo und B. Biondelli in Mailand. — Das Alphabet ist so eigenthümlich, dass ich keinen Versuch wage die drei letzten Zeilen des Steines zu lesen; die drei ersten sind lateinisch, aber mir unverständlich.

18. In Ziegeln von Val Camonica, jetzt im Museum zu Brescia.

Entdeckt von demselben und mir mitgetheilt von Hrn. Biondelli. — Auch G. Rosa sah in Cividate in Val Camonica ähnliche Ziegel (*lapidi Romane della valle Camonica trasportate nel museo di Bergamo*. Bergamo 1850 p. 4).

19. »piccol pezzo di metallo, della misura e forma che quì si rappresenta. Conservasi nel museo Moscardo, e per fede del suo editore e raccoglitore fu dissotterrato a poche miglia da Verona.« MAFFEI.

*ḏaninioḏikoremiefhiisḏasovakhikvepifones*

Maffei *oss. lett.* V (1739), 303 tav. 2 n. 2, daraus Lanzi *saggio* II, 649 tav. XVI n. 5; den Stich von Moscardo kenne ich nicht.

20. Platte von euganeischem Kalkstein, befand sich schon 1652 in Padua im Hause Lazari, jetzt im Museum daselbst.

*ifid ofxenohi*

? ????

*/mopon//fion*

*ḏofvennonif*

? ????

*visiremaiif*

Ursatus *mon. Pat.* p. 171 n. V Ausg. von 1702; Furlanetto n. 21; Schio n. 1, auch von mir copirt. — Ich gebe die drei Abschriften von Furlanetto (A), Schio (B) und von mir (C); die Kreuzchen in der Lücke bezeichnen die Zahl der fehlenden Buchstaben.

21. Platte von euganeischem Stein, hoch 0.85, breit 0.63 Meter. Ein unbekleideter Mann sitzt in einer Biga, mit beiden Händen, wie es scheint, die Zügel fassend; hinter dem Mann steht ein anderer (schwerlich eine Victoria), der in der rechten Hand einen unkenntlichen Gegenstand, nach der Meinung Einiger eine Palme oder einen Kranz, in der linken den ovalen mit einem Blitz geschmückten Schild hält. Unten ist ein Ornament. Die Inschrift läuft von rechts nach links um drei Seiten des Reliefs<sup>11)</sup>. — Früher in Padua im Haus Bassano, von wo sie Maffei in das Museum zu Verona brachte.

*apeteiveixnoikvrrnmsioiesaeθorifexo*

Ursatus *mon. Pat.* p. 65; Maffei *oss. lett.* V, 303 tav. 2 n. 3, *Mus. Ver.* tav. 3 n. 1. vgl. p. II; Lanzi II, 653 n. 9; Gius. Venturi *guida al mus. lap. di Verona* (Verona 1827) tav. III n. 9 p. 317; Furlanetto n. 10; Schio n. 2 nach Maffei collationirt\* mit dem Original. — Ich gebe das Relief nach Furlanetto, womit indess der wie mir scheint minder zurechtgemachte Stich bei Ursatus zu vergleichen ist, die Inschrift nach Furlanetto (A), Maffei (B) und Schio (C). Die gewählte Weise der Zusammenstellung nöthigte mich die beiden letzten Copien durch Intervalle zu trennen, die hoffentlich Niemand irren werden. — Ob die Angabe, dass Bartolomeo di Pergine an Maffei ein etruskisches bei Calceranico gefundenes Relief mit Inschrift überliess (Giovannelli *ant. scop. a Matrai* p. 55), sich auf diesen Stein bezieht, weiss ich nicht. — Das unaussprechbare *kvrnm* ist gewiss unrichtig gelesen; vielleicht steht auf dem Stein *kerram*. — Venturi's Versuche einen harten Hexameter herauszulesen und diesen durch die *sostituzione di qualche vocale* in einen *esametro dolcissimo* — wohlverstanden immer euganeisch — zu verwandeln, sollen amüsablen Lesern empfohlen sein.

22. Platte von euganeischem Stein, schon zu Ursatus Zeit wie jetzt noch im Haus Frigimelica, jetzt Salvatico hinter dem Dom in Padua, »*domus in ruderibus ut creditur reperta.*« URSATUS.

*enθoppoaki*

*θermon*

Ursatus *mon. Pat.* p. 131; Lanzi *sagg.* II, 654 n. 11; Furlanetto n. 20; Schio n. 3 nach dem Original. — Ich gebe die Typen von Furlanetto (A) und Schio (B).

23. Ciottolone von euganeischem Stein, hoch 0.24, im grössten Durchmesser 0.35 Meter. Ciottoloni nenne ich nach Furlanetto's Vorgang rundliche bald durch Kunst bald von der Natur ge- glättete Steine von grosser Härte, um deren grössten Durchmesser die Inschrift herumläuft. Sie ruhten nach Schio's Meinung mit der unbeschriebenen Seite auf irgend einem Aufsatz. — In Padua im Haus Orsato 1652, dann in Rovigo beim Grafen Camillo Silvestri, der den Stein im J. 1741 dem Museum von Verona überliess (s. die Briefe Maffei's an Silvestri bei Venturi *guida* pref. p. XXXIV. XXXV. XXXVII. XLVIII).

*hofθihavofθopfeio*

<sup>11)</sup> Die Aufmerksamkeit, die diese Inschrift schon im sechzehnten Jahrhundert auf sich zog, veranlasste zwei moderne Nachbildungen derselben, die eine mit falscher römischer Inschrift (Furlanetto *lap. Pat.* n. 137 p. 144 tav. 47 n. 1; Orelli 2240), die zweite ohne Inschrift (Furlanetto l. c. n. 759 p. 472 tav. 47 n. 2). Jene stand schon 1560 im Palast Bassano neben dem Original.

- Ursatus *mon. Pat.* p. 211 cf. p. 216; Maffei *oss. lett.* V, 304 tav. 2 n. 4, *Mus. Ver.* 9, 9 cf. p. 1; Lanzi II p. 654 n. 10 tav. 16 n. 6; Venturi *guida al mus. di Verona* tav. 1 n. 2 p. 13; Furlanetto n. 9; Schio n. 4 nach Vergleichung des maffeischen Typus mit dem Original. — Ich gebe die Typen von Furlanetto (A), Maffei (C) und Schio (B), bei welchem letzten übrigens die beiden Hälften falsch zusammengefügt sind, was ich habe berichtigen lassen.
24. Ciottolone von euganeischem Stein, Meter 0.24 hoch, 0.17 breit, gefunden in Padua im Januar 1838 eine Miglie von Porta Codalunga im einem Grundstück der Grafen Pappafava, in deren Palast der Stein aufbewahrt wird.

<sup>??</sup>  
*iavrndvivefðimioi*

- Furlanetto n. 11 (danach A); Schio n. 5 (danach B) nach dem von ihm besessenen Gipsabdruck; auch von mir copirt (danach C).
25. »ciottolone grandissimo di macigno Euganeo di figura cilindrica rastremata.« Gefunden in Padua 1831 im Haus Noli *al Ponte della Morte* in einer Tiefe von etwa 4 Metern beim Graben einer Wasserleitung jetzt in Padua im Museum.

<sup>???</sup>  
*//hervifðe///o//*

- Furlanetto n. 19 (danach A); Schio n. 6 (danach B) nach dem Original; auch von mir abgeschrieben (danach C).
26. Pyramide von euganeischem Trachyt, gefunden in Este, jetzt im Museum von Catajo.

*exoeoltomp*  
*///xeneioin*

- Schon Lanzi kannte die Inschrift (II, 655 n.); herausgegeben von Furlanetto n. 1 (danach A) und Schio n. 10 (danach B) nach dem Original.
27. Pyramide von Kalkstein, gefunden in Montegrotto in den euganeischen Hügeln, jetzt zu Catajo.

*exomo/to////*  
*////14*

- Lanzi II, 655 n. tav. 16 n. 9 (danach C); Furlanetto n. 3 (danach A); Schio n. 12 (danach B) nach dem Original.
28. Pyramide von euganeischem Stein, zu etwa zwei Dritteln ihrer Höhe unbeschrieben, gefunden in einem Hügel dicht bei Este um das J. 1829, jetzt im Museum von Este.

<sup>?</sup>  
*exoarkviexe*  
*torioia/tiri/*

- Furlanetto n. 5 (danach A), vgl. dessen *museo di Este* p. 174; Schio n. 11 (danach B) nach dem Original.
29. Pyramide von euganeischem Stein, früher im Museum Nani in Venedig, jetzt in Legnaro im Haus Businelli. Der Fundort wird nicht angegeben, ist aber wahrscheinlich Este.

*exorritev/oi*  
*loritt* oder *lori* 20

- Lanzi II, 655 n. tav. XVI n. 8 (danach C); *museo Nani* 1815 (nicht von mir gesehen); Furlanetto n. 7 (danach A); Schio n. 13 (danach B) nach dem Original.
30. »iscrizione incisa in macigno de' nostri colli, che restò negletta fino al mese di maggio dell' a. 1843;

conficcata in terra serviva a guarentire dall' urto de' carri la fiancata destra della casa Brunelli posta in Padova a S. Niccolò, scopertasi dal Sig. co. Gio. da Schio, ora per dono del Sig. co. Agostino Brunelli nelle logge del pubblico salone. « FURLANETTO.

??

eves

??

oio

Furlanetto n. 17 (danach A); Schio n. 14 (danach B) nach dem Original; auch von mir abgeschrieben (danach C). — Ich habe den Stein hieher gestellt, um die pyramidenförmigen Inschriften zu vereinigen.

31. Sargdeckel in weichem Stein von Costozza, 0.20 Meter hoch, 0.60 M. breit. Im Museum von Catajo.

Furlanetto n. 16, der an der Aechtheit der Inschrift zweifelt, ich glaube mit Recht, obwohl Schio p. 42 ihm widerspricht. Die Buchstaben sind gänzlich verschieden von den sonstigen nordetruskischen und passen auf kein mir bekanntes Alphabet. Auch die Form des Steines ist bei einem Monument dieser Art befremdlich.

32. 32 a auf dem Bauch eines Thongefässes von rother Farbe, 0.14 Meter hoch, 0.07 breit. Gefunden bei Este in den von Obizzi veranstalteten Ausgrabungen, jetzt im Museum von Catajo.

tarknovoffeno

Lanzi II p. 655 n. 12 tav. 16 n. 7; Vermiglioli *lez. elem. di arch.* (ed. Milano 1824) I p. 172 tav. n. XIV nach dem Original; Furlanetto n. 4. Schio p. 34 sah es, konnte es aber nicht abschreiben. Auch Caldani hat im Band XI des *giorn. de' letterati di Padova*, das mir fehlt, von einem solchen, wahrscheinlich dem gleichen Gefäss gesprochen.

33. Auf dem Bauch eines Thongefässes mit schwärzlichem Firniss, gefunden in Este, jetzt im Museum von Catajo.

/////////krof

Furlanetto n. 2.

34. Deckel eines Thongefässes im Museum von Catajo.

χα

Furlanetto n. 8.

35. Auf dem Grund einer Thonschale von schwärzlichgelber Farbe, ausgegraben in einem Grundstück zwischen Adria und Este. Jetzt in Rovigo im Haus Silvestri.

Furlanetto n. 12. »E per la maniera et per i caratteri è straniera agli Euganei«, sagt Schio p. 41; mit Recht, denke ich, und auch der Fundort spricht mehr gegen als für die Vereinigung dieses Stückes mit den euganeischen Inschriften. Um indess Jedem das Urtheil freizulassen, habe ich dasselbe aufgenommen.

36. 37. Aufschriften der bei Jonquières (Vaucluse) gefundenen Silbermünzen, die auf der einen Seite einen gewöhnlich lorbeerbekränzten Apollokopf rechtshin, auf der andern einen meist rechts gewendeten Pferdekopf zeigen und die Umschriften

?

iankouefi

kafiof

Es schien für meinen Zweck genügend bloss die Aufschriften zu wiederholen und zwar 36 A = *rev. num. franç.* 1839 p. 330 pl. XIV n. 1; 36 B = *rev. num. a. a. O.* n. 2; 36 C = Duchalais *descr. des méd. gaul.* n. 346 pl. IV; 36 D = Mionnet VI p. 719 n. 7. pl. 30 bis n. 10, diese beiden Stiche nach demselben Exemplar des Pariser Kabinetts; ferner 37 A. B. C = *rev. num. a. a. O.* n. 3. 4. 5. — Eine dritte ähnliche Aufschrift gleichartiger Münzen kenne ich nur im Druck der *rev. num. a. a. O.*, wo Herr Dureau de la Malle sie FILOS liest; es ist indess zu bemerken, dass derselbe den Buchstaben, den ich für *a* nehme, einmal *f*, einmal *e* liest.

38. Aufschriften der in der Provence vorkommenden Silbermünzen, die auf der einen Seite den lorbeer gekränzten Apollokopf, auf der andern ein laufendes Pferd zeigen.

Auch hier genügten mir die Aufschriften, von denen A. B. C nach Lelewel *type Gaulois* pl. 9 n. 1. 2. 3, D nach Duchalais *descr.* n. 342 pl. IV wiederholt sind, vgl. auch Mionnet VI, 719 n. 89 pl. 30 bis n. 8. 9. Saussaye *revue de la num. Narb.* p. 240. — Ich werde auf alle diese Münzaufschriften zurückkommen.

39—44 s. S. 216. 217.

\*

\*

\*

Absichtlich ist bei der Zusammenstellung der nordetruskischen Inschriften nicht streng verfahren und manches aufgenommen worden, was die fernere Forschung vielleicht als ungleichartig beseitigen wird. Wo bestimmte Kriterien und ganz feste Alphabete sich noch nicht aufstellen lassen, wird man vorläufig am besten thun bei einem verständigen empirischen Sammeln stehen zu bleiben, so weit sich nicht schon jetzt bestimmt ergibt, dass die fraglichen Stücke nicht in diesen Kreis gehören. Es ist erklärlich, dass jeder Stein und jeder Ziegel, der dem Finder eine andere als lateinische oder griechische Schrift darzubieten scheint, sofort je nach dem verschiedenen Standpunkt der Fäbulirung für altkeltisch, keltiberisch, punisch, Runenschrift, euganeisch und so ferner ausgegeben wird; woraus zunächst nichts weiter folgt, als dass der Finder den Stein nicht lesen konnte. So erwies sich die keltische Inschrift, die man kürzlich in der Steiermark im obern Murthal gefunden haben wollte, als ein verständiger Mann, Herr Richard Knabl sie untersuchte, als ein constantinischer Meilenstein<sup>12)</sup>. Auf dem Stein von Romeno im Val di Non, der auf der einen Seite die Inschrift weist *d. dn(?) Cavacio C. C. E. ex vo. p. l. l. m.*, auf der andern in entgegengesetzter Richtung eine Inschrift in „rhätisch-etruskischen Lettern“ (Giovannelli *antica zecca trentina* p. 149; Beitr. für Tirol IV, 58), erkannte in der letzteren Inschrift Hr. F. Kellers geübtes Auge auf den ersten Blick . . . *a. di . . . . . ave Maria . . .* in Schrift des 12. oder 13. Jahrhunderts. Wer die Facsimiles der bei Eschenz im Thurgau<sup>13)</sup> und bei Lorch in Oberösterreich<sup>14)</sup> gefundenen Ziegel mit Schrift betrachtet, wird nicht anstehen sie für römische Cursivschrift zu erklären, die ungenau geschrieben und abgeschrieben sich freilich nur zum Theil entziffern lässt. Ebenso wird in der Inschrift des Goldringes,

<sup>12)</sup> Mittheilungen für Steiermark 1850 S. 22.

<sup>13)</sup> Schweizerischer Geschichtsforscher VII, 302. Vgl. Mittheilungen der Zürcher ant. Ges. III, 31.

<sup>14)</sup> Hormayr Wien I, 1, p. 143 Taf. n. 1.

der 1838 zu Pietra Ossa in der Wallachei gefunden ward<sup>15)</sup>, der Unbefangene auf den ersten Blick das leicht verzogene *XAIPE KAI IIINE* erkennen, das zum Ueberfluss noch auf einem andern zugleich gefundenen Goldring unentstellt sich vorfand; während dagegen Herr Secchi in Rom die Inschrift nicht bloss für euganeisch erklärte, sondern auch, um das etwas befremdliche Vorkommen derselben in der Wallachei zu motiviren, die Vermuthung aussprach, dass diesen Ring wohl irgend ein euganeischer Haushund oder ein dort gebürtiges Hirschkalb getragen und bei seiner Uebersiedelung nach der Wallachei dessen Rücklieferung vergessen haben möge — eine ernsthafte Vermuthung, die alsdann ein deutscher Gelehrter, der nicht bloss gelehrt, sondern auch gescheit ist, ohne Zweifel im Scherz geistreich und wahrscheinlich genannt hat.<sup>16)</sup> — Es ist nothwendig daran zu erinnern, dass wir uns hier auf jenem wissenschaftlichen Grenzgebiet befinden, wo bei der totalen Unmöglichkeit die Räthsel vollständig wissenschaftlich aufzulösen das naive Ciceronengewäsch und die superkluge Allwisserei sich die Hand reichen und jeder sich es ungestraft glaubt gestatten zu können ein Narr auf eigene Hand zu sein. Theils um solchem Unwesen so weit möglich zu steuern, theils um für weitere Forschung Nachweisungen an die Hand zu geben, sollen hier noch eine Anzahl Angaben zusammengestellt werden, die theils bloss warnen sollen gegen Vermengung ungleichartiger Denkmäler mit den nordetruskischen, mit denen wir uns hier beschäftigen, theils weitere Feststellung und Aufklärung zu veranlassen bestimmt sind. Denn mag auch, wo solche Nachrichten auftauchen, noch so oft ein Versehen oder eine Mystification ihnen zu Grunde liegen, so ist es dennoch die Pflicht des Forschers jede derartige Nachricht, so weit seine Verbindungen reichen, aus dem trüben Nebel des Dilettantismus ins klare Licht der Wissenschaft zu heben und geduldig zu warten, bis nach den hundert Muscheln, die er vergeblich geöffnet hat, endlich die rechte Perle ihm vorkommt.

1. In Ligurien oder dem heutigen Piemont sind ausser den salassischen Münzen epichorische Schriftreste bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen. Die nördlichste sichere etruskische Inschrift, die mir bekannt geworden ist, ist die von Gerini (*mem. stor. d' ill. scrittori della Lunigiana*. Massa 1829. Vorr. p. XIII) herausgegebene in reinem und gewöhnlichem etruskischen Alphabet:

*mezunemuniuf*

die sich in Zignano bei Spezia gefunden hat. — Ich muss freilich hinzufügen, dass ich nicht auf die Bestimmung der etruskischen Sprachgrenzen gesammelt habe und dass erst die Sammlung der etruskischen Inschriften, die wir von Migliarini schon seit Jahren erwarten, hierüber sichrere Aufschlüsse geben wird. — Es soll allerdings noch eine nördlichere etruskische Inschrift existiren, angeblich gefunden in Busca in der Provinz Saluzzo im Lande der Vagianner; geschrieben ist sie in gewöhnlichem etruskischem Alphabet, worin nur das *k* zu bemerken ist:

*mifudilarθialmuθikuf*

Sie wird mitgetheilt von Jac. Duranti *Piemonte cispadano* (Torino 1774) p. 130 und daraus von Lanzi (II, 649 nebst den Nachtr.) und Müller (Etr. I, 140). Ich habe Duranti's Schriften an vielen Orten gesucht, aber überall vergebens, was ich um so mehr bedaure als mir seine Glaubwürdigkeit durch das, was ich von lateinischen Inschriften aus ihm angeführt finde, im allerhöchsten Grad verdächtig geworden ist. Sollten die Bedenken, die gegen seine lateini-

<sup>15)</sup> Arneth Gold- und Silberdenkm. des Wiener Mus. Beil. VI n. 2 p. 13. 14. 84. 86.

<sup>16)</sup> *Bull. dell' Istituto* 1843 p. 93.

schen Inschriften bestehen, gegründet sein, so wird auch von dieser einzigen etruskischen Inschrift des Piemont bis weiter kein Gebrauch gemacht werden dürfen.

2. Auch in dem Gebiet zwischen dem Apennin und dem Po, in Parma, Modena und der Romagna fehlt es an Denkmälern vorrömischer Schrift. Dass die lateinisch-etruskische Grabinschrift eines *haruspex fulguriator*, die in Pesaro sich gefunden hat, einem eingewanderten Etrusker, nach der Tribus, die in solchen Fällen sicherer führt als das Geschlecht, wahrscheinlich einem Cortonesen angehört, also für die Landessprache nichts daraus folgt, ist oft bemerkt worden. Was Lanzi sonst aus den Museen Bianconi in Bologna, Passeri, Gervasoni in Rimini an Schalen und Tesserer zusammenstellt (II, 650. 651 n. 3. 4. 5. 6. 7, vgl. Müller Etr. 1, 144 A. 53), ist zu unsicherer Herkunft und überhaupt zu geringfügig um darauf hin diese Landschaften dem etruskischen Sprachgebiet zuzurechnen. — Dasselbe gilt von dem schmalen Strich zwischen Po und Etsch. Die Aechtheit der angeblich in Adria am Po gefundenen Ziegel (Mur. 509, 2. 510, 1) habe ich früher schon in Zweifel gezogen (unterital. Dial. S. 362); das venezianische Erzgefäß, das Muratori von denselben Antiquaren erhielt (Mur. 509, 1) und den Freunden exotischer Sprachen empfiehlt, während die Jahreszahl 1707 deutlich darauf zu lesen ist, dient ihnen zu schlechter Empfehlung. Eine ausdrückliche Angabe, von wem diese Fälschung herrührt, habe ich später gefunden in dem Brief Scipio Maffei's an Camillo Silvestri vom 19. Apr. 1737 (Venturi *guida al mus. lap. di Verona* I, pref. p. XLI): »*Io ho dei pezzi che sono stati veramente disotterrati e pur sono falsi. Quello che mi manda somiglia molto alli fatti fare dal Lioni, de' quali ne ho trovato per tutta l'Europa, e specialmente in Inghilterra. Di questi caratteri, due o tre sono presi dalle cose etrusche, due o tre rivoltati ma non come era l'uso delle greche bustrofedon. — Il numero romano CCCCLXIII è ridicolo insieme cogli altri strani caratteri. In somma è della stessa progenie di que' tanti arnesi di terra che il detto Lioni ha sparso, e sopra i quali tante strane storie si sone composte. Il signor Belotti gli dava mano, e architettava parimenti.*« — Die Schale, die wir unter n. 35 geben, steht bis jetzt völlig vereinzelt da; die Inschriften mit acht etruskischen Namen, die sich bei Adria am Po gefunden haben sollen (Müller Etr. 1, 144 A. 53 nach Vermiglioli op. IV, 69), bedaure ich nicht vergleichen zu können.
3. Nicht viel anders ist es in der Lombardei, wo aus sicherer Quelle bis jetzt nur die Inschriften n. 17. 18. 19 zum Vorschein gekommen sind. Mehr versprechen allerdings zwei Schriften des Mailänders Giovanni Battista Giani: *Battaglia del Ticino tra Annibale e Scipione ossia scoperta del campo di P. C. Scipione, delle vestigia del ponte sul Ticino, del sito della battaglia e delle tombe de' Romani e de' Galli in essa periti*. Milano 1824. 8. pp. 224 und *appendice all'opera intitolata Battaglia ecc. ossia risposta ai due articoli inseriti nella biblioteca Italiana nei numeri CXI e CXV relativi all'opera suddetta, confutazione di altre recenti opionioni sul medesimo soggetto e novelle scoperte con una tavola con caratteri ed iscrizioni nell'antico linguaggio Insubre*. Milano 1826. 8. pp. 72. Der Urheber dieser langathmigen Titel fand bei seinen Untersuchungen in den Cornelianen, einem Strich Landes zwischen Sestocalende und Soma, nicht bloss in rohen aus mehreren Steinen zusammengefügten Särgen Urnen und Bronzegeräth keltischer Fabrik und überhaupt die in keltischen Grabhügeln gewöhnlichen Fundstücke, sondern auch zahlreiche Urnen mit Inschriften (*Battaglia* p. 25. 170 tav. IV n. 15—20; *app.* p. 17. 71 n. 1—12), wovon fünf (*Batt.* tav. IV n. 15 = n. 39; tav. IV n. 17 = n. 40; tav. IV n. 19 = 41;



app. n. 1 = 42; app. n. 6 = 43) auf Taf. III zur Probe wiederholt sind, von denen, um auch ein Exempel der Interpretationen des Verfassers beizubringen, n. 41, obwohl nach Gianì's Ansicht in insubrischer Sprache und mit etruskischem Alphabet geschrieben, dennoch folgende lateinische Worte enthalten soll: *Titus Atilius Sociorum Romanorum Legionis V Praefectus*. — Allein Herr B. Biondelli in Mailand, der alle von Gianì in seinen Ausgrabungen gefundenen und viele später theils von ihm selbst, theils von Andern ausgegrabenen Gefässe sorgfältig untersucht und die Gegend wiederholt bereist hat und der in jeder Beziehung als kompetenter Richter angesehen werden darf, stellt theils in einem Artikel des Mailänder *Crepuscolo* vom 12. Sept. 1852, theils in brieflichen Mittheilungen, die ich ihm verdanke, aufs bestimmteste die Existenz der meisten und die Aechtheit aller dieser angeblichen Inschriften in Abrede, während er übrigens die Richtigkeit der Beschreibung und die Treue der sonstigen Abbildungen rühmt. »*Le iscrizioni non hanno mai esistito, se non nella mente visionaria dell' autore, che trasportato da' suoi sogni ha veduto ciò che nessun altro vide e ha graffito alcune lettere oscure e senza senso sopra un picciolo vasetto (Taf. III n. 40) posseduto dal cavaliere Uboldi; ma la freschezza della graffitura è troppo evidente, non che la mano inesperta che tentò imitare qualche lettera arcaica od etrusca senza sapere che cosa si facesse. Io ho esaminati attentamente tutti i vasi scavati dal professore Gianì, quelli che ho scavato io stesso, e che altri scavarono, e posso con tutta certezza assicurarla, che nessuna antica iscrizione, e nessuna lettera vi si ritrova.*« — Auch der Recensent in der *Bibl. Ital.* erklärte schon diese Zeichen für zufälliges Gekritzeln, worauf ihn freilich Gianì auf die in seinem Hause befindlichen Originale und die *originalità, regolarità, profondità dell' incisione, la ripetizione delle medesime cifre, anche in dipinto*, verwies (app. p. 16). — Auch ohne diese Zeugnisse würde, glaube ich, jeder unbefangene Beschauer zu ähnlichen Vermuthungen gelangt sein; zumal da auch die Anbringung mehrerer dieser Inschriften im Innern der Gefässe beispiellos und darum sehr verdächtig ist, und ferner die von Gianì referirten wenigen lateinischen Inschriften zeigen, dass er zwar nicht zu lesen, aber wohl hineinzu lesen verstand; wie denn überhaupt die beiden Schriften in literarischer Charlatanerie das Mögliche leisten. Um so mehr wird den Athetesen eines einsichtigen und glaubwürdigen Gelehrten, der eine dieser angeblichen Inschriften gesehen und falsch befunden, die übrigen vergebens gesucht hat, Jeder beipflichten. Wenn ich dennoch einige dieser Inschriften wiederholt habe, so ist diess geschehen, um Jedem ein eigenes Urtheil möglich zu machen; um so mehr als die Schriften Gianì's, deren Kunde und Mittheilung ich Hrn. Biondelli verdanke, ausserhalb der Lombardei wohl nur sehr Wenigen zugänglich sein werden. Im Uebrigen verdient die erste dieser Schriften, die auf einer Reihe von Tafeln die Fundstücke der lombardischen Keltengräber mit grosser Treue darstellt, die Aufmerksamkeit derjenigen, welche sich mit diesen Dingen beschäftigen, und auch für den Geschichtsforscher werden diese Gräberfunde, fast das einzige Ueberbleibsel der so früh verschwundenen keltischen Civilisationskeime in der südlichsten Keltenprovinz, nicht ohne Interesse sein. — Ich schliesse an diese Inschriften eine andere, Taf. III n. 44, an, die auf einem Hrn. B. Biondelli gehörigen und angeblich in der Gegend von Mailand gefundenen kleinen Thongefäss sich findet. »*Il vasetto è autentico*, schreibt Herr Biondelli, *ma i caratteri e la graffitura mi sembrano affatto moderni.*« Es würde vermessen sein diesem Urtheil zu widersprechen; doch muss ich gestehen, dass die Buchstabenformen keinen

Anstoss geben und sich leicht lesen „ietupk« und dass es seltsam sein würde, wenn ein Fälscher das angemessene Alphabet, namentlich *t* und *k*, so genau getroffen haben sollte. Die Entscheidung steht unsern lombardischen Mitforschern zu; nur die Bitte möge man uns gestatten mit völliger Unbefangenheit die Prüfung anzustellen und nicht deshalb, weil die lombardischen Denkmäler entschieden keltisch sind und weil auf den transalpinischen Denkmälern gleicher Art keine Inschriften vorkommen, sich zum Pyrrhonismus verleiten zu lassen. Es wäre merkwürdig, aber nicht eben befremdlich, wenn die lombardischen Kelten sich da der Schrift bedient hätten, wo die alpinischen es noch nicht thaten. Bei den grossen Schwierigkeiten, die die bloss paläographische Feststellung der Aechtheit und Unächtheit eingeritzter Inschriften hat, würde es sehr wichtig sein die äusseren Momente für und wider so genau wie möglich zu ermitteln.

4. In der eigentlichen Heimath unserer Inschriften, dem Lande der Veneter, habe ich ausser den beiden S. 210 zu n. 15 erwähnten Vicentiner Inschriften zwei angebliche Inschriften, einen bei Este 1835 gefundenen und im Museum zu Este aufbewahrten Steinwürfel mit Zeichen auf drei Seiten (Furlanetto n. 13) und ein bei Monselice gefundenes und beim Pfarrer Maggia daselbst aufbewahrtes Thongefäss (Furlanetto n. 15) ausgeschlossen, da die Zeichen auf beiden, wie auch Schio, der das zweite sah, behauptet, nichts sind als zufälliges Gekritzeln; dass auch n. 16. 16 a. 16 b. nicht viel besser sind und n. 31 vermuthlich falsch ist, ward schon bemerkt.
5. In unserer Schweiz sind zwei Localitäten noch genauer zu untersuchen. Ueber die erste theilte der Ingenieur Michaelis im J. 1849 unserer Gesellschaft folgende Nachricht mit: »Der Weg über den Pass Val Termine und durch die Alp Priora nach Quinto ist dem tessinischen Volke noch heutzutage ein heiliger Weg. Es befindet sich an diesem heiligen Wege des S. Carlo Borromeo zwischen Altanca und dem Ritomsee unterhalb der Alphütten Val an einer gegen S.S.O. gekehrten Granitwand eine uralte Inschrift, deren Züge mir aber so fremdartig erschienen, dass ich nicht sicher bin, ob sie lateinisch, griechisch oder was sonst sei. Oft wiederholt sich der Schriftzug C und glaubte ich auch ein OEI JOI zu erkennen. Leider ist diese Inschrift durch eine neuere christliche in barbarischem Latein zur Hälfte zerstört.« Herr Francini schreibt über dieselbe nach Berichten eines andern Augenzeugen: »*Le parole scolpite nella roccia, sull' alto dell' antichissima iscrizione Jesus Nazarenus rex si rilevano infatti, non così altri caratteri o più antichi o semidistrutti.*« So gering die Wahrscheinlichkeit ist, dass diese Inschrift etruskisch sein mag, habe ich doch die Angabe aufgenommen, da es jedenfalls wünschenswerth ist, dass dieselbe verificirt werde. — Dann findet sich rechts am Eingang des »Heermandlilochs«, einer Höhle bei der Burg von Baar (Canton Zug) eine oder auch keine Inschrift, die Stadlin (die Geschichten der Gemeinden Aegeri, Menzingen und Baar. Luzern 1821. S. 144) genau »abkopirt« und für orientalisches erklärt hat. Andere weniger schwunghafte Antiquare sahen darin die Arbeit eines Geissbuben, und da die gelehrteste Erklärung nicht immer die rechte ist, auch verschiedene Pfeile darin vorkommen, wird man auf diesen Stein schwerlich mit dem Herausgeber die orientalische Herkunft seiner Heermandli zu basiren geneigt sein. Eine Untersuchung des Originals würde ohne Zweifel nur ein negatives Resultat geben, wäre darum aber dennoch nicht überflüssig.
6. Bei Trento fand sich im J. 1810 ein Stein mit sehr roher fast nur eingeritzter Schrift, wie es

schien mit MRCR oder MERCER zugleich mit einem gewöhnlichen Mercurstein; aus welchem Grunde Giovanelli (Beiträge für Tirol IV, 38; *dei Rezi* p. 81 vgl. dessen *iscr. trentina* p. 99) jenen etruskisch heisst, sieht man nicht ein. — Noch sonderbarer ist die angeblich volskische Inschrift von Lenzima im südlichen Tirol (Giovanelli *consid. sul saggio del sig. Stoffella* p. 26; Beiträge für Tirol I, 58); es ist nichts als eine ziemlich alte lateinische einer *Maxima Aimilia*. — Von der bei Wörgl an der Strasse von Innsbruck nach Salzburg gefundenen jetzt im Ferdinandeum in Innsbruck befindlichen Urne, die Herr Jäger »wegen der daran befindlichen Schriftzeichen sehr merkwürdig« nennt (Wiener Sitz.-Ber. 1851 Bd. VII S. 843), hat der Verwaltungsausschuss des Ferdinandeums die Gefälligkeit gehabt durch Hrn. Ebner eine Zeichnung unserer Gesellschaft mitzutheilen. Die Zeichen, die je drei und drei dieselbe Gruppe bilden, sind allerdings auffallend, aber sicher keine Buchstaben und gehören nicht in den Kreis der gegenwärtigen Untersuchung.

7. Bei Salzburg auf dem Friedhof am Birglstein fanden sich unter anderen Anticaglien acht Thonplatten mit Reliefs, davon sechs Brustbildreliefs und zwei Reliefs mit stehenden Figuren, alle mit einer Einfassung, in der eine Inschrift um oder neben den Figuren hinläuft, welche auf fünf lateinisch, auf dreien, um mit Hrn. Matthias Koch zu reden, in keltischen Runen geschrieben ist. Man findet jene in v. Hefners röm. Baiern n. 411—415 Taf. V n. 15. 16. 17. 18, diese in dem Aufsatz von M. Koch (A. Schmidts Ztschr. für Geschichte VII, 149 fg.). Die ganze Birglsteinische Sammlung ist jetzt im Antiquarium in München. — Ohne die Originale gesehen zu haben, kann ich doch nicht umhin die Aechtheit all dieser unter sich ebenso gleichartigen als sonst von allen übrigen römischen Denkmälern abweichenden Terracotten bis auf besseren Beweis zu bezweifeln. Ich will, da die Sache nicht zunächst hieher gehört, nicht hervorheben, was jeden Kenner der Anblick der Tafeln selbst lehren wird, noch auch ausführen, was für ein epigraphischer Straussenmagen dazu gehört um eine Inschrift wie »*Patennius v quatuor viri viales*« zu verdauen; wären die »keltischen Runen« auch so ächt wie die Pyramideninschriften, mit denen sie Hr. Koch vergleicht, so würden sie doch auf keinen Fall in unsern Kreis gehören. Zu wünschen wäre es indess, dass die euisichtige Direction der Münchener Sammlungen eine ernstliche Prüfung dieser Inschriften und Bildwerke veranlasste, damit der Weizen von der Spreu geschieden werde. — Wem es übrigens Vergnügen macht den mehrgedachten Entdecker der keltischen Runen auf seinen weiten Wanderungen unter diesen Räthseln der »Sphynx« zu verfolgen und ihn keltisch-pelasgisch-phönicisch-iberische Alphabete in Inschriften des frühen Mittelalters entdecken zu sehen, findet Gelegenheit dazu in einem späteren Aufsatz desselben Verfassers<sup>17)</sup>.

8. Schliesslich soll an die räthselhaften Inschriften des Goldschatzes erinnert werden, der sich im J. 1799 in Gross-St. Miklos in der Torontaler Gespannschaft im Banat fand und jetzt im K. K. Kabinet in Wien ist, wo er von Herrn Arneth unter den Wiener Gold- und Silberdenkmälern bekannt gemacht wurde. Eine der Inschriften, in der *BOYTAOYA· ZWAIAN· TAIPOGH· HTZITH* vorkommt (Arneth G. IV n. 18 p. 22), ist, ohne Zweifel mit Recht, auf Butaul den Zupan der Jazygen bezogen worden, und danach allein ist es einleuchtend, dass alle diese

<sup>17)</sup> Sitzungsberichte der Wiener Akad. der Wiss. 1848 S. 68 fg.

unter sich allerdings sehr abweichenden, aber doch durch das Zusammenvorkommen eng verknüpften Inschriften in einen ganz andern historischen Zusammenhang gehören. Diesen näher oder entfernter verwandt sind auch ohne Zweifel die merkwürdigen Inschriften eines ehernen Streitkolbens und einer ehernen Sphinx, die J. G. Seidl in der Chronik der arch. Funde III (1847) S. 28. 33 herausgegeben hat. — Ich verstehe nicht, wie Herr Arneth aus der angeblichen Aehnlichkeit dieser Inschriften mit sibirischen, sinaitischen, etruskischen und griechischen und aus ihrer »wenigen« Gleichheit mit den Runen die Existenz eines ursprünglich einfachen Weltalphabets erschliessen konnte; noch weniger freilich, was er auf einer goldenen Kuh (G. 1, 7 p. 20) für »tyronische Noten« gelesen hat. Vielmehr treten wir hier aus dem occidentalischen Gebiet in den Orient, in den Kreis jener scythisch-griechischen und slavisch-griechischen Halbcultur, die zu verfolgen ich gern andern Forschern überlasse.

---

### Nachtrag zu S. 202.

Während des Druckes dieser Bogen kam durch Hrn. Dr. Meyers gefällige Mittheilung zu meiner Kenntniss, dass eine in den Typen den Goldmünzen n. 1—4 genau entsprechende, in der Aufschrift abweichende Münze in Bern vorhanden sei, welche dann im Original einsehen und danach hier publiciren zu können uns durch die bereitwillige Vermittelung der Herren v. Mülinen und F. v. Wyss gestattet worden ist.

4 a. Goldmünze; »nummus repertus inter ruinas castr. Romani quod extitit in vico Kulm in comitatu Lenzburg« HALLER. Im städtischen Kabinet zu Bern.

? ?

ana

tikou

Nach dem Original. Beschrieben von Haller *catalog. num. vet. musei civ. Bernensis* (ed. 1. 1789) ed. 2 p. 8.